



Christen mischen sich ein, weil Jesus sagt: **„Ihr seid das Salz der Erde!“**

Rolf Lehmann

Einen eigenen Standpunkt gewinnen

Wer sich einsetzt, setzt sich der Kritik aus. Das kann unangenehm sein. Wer sich einmischt, wird schuldig. Aber Verzicht auf Einmischung ist oft die größere Schuld. Nicht-Einmischung ist keineswegs unpolitisch, sondern in hohem Maße politisch. Wer nicht selbst mitbestimmt und sich einmischt in Kirche und Arbeitswelt, in Schule und Gesellschaft, auch in der Politik, mit dem wird Politik gemacht. So lange, bis er sich selbst nicht mehr einmischen kann. Der bekannte schweizer Schriftsteller Max Frisch sagte: „Demokratie heißt, sich in seine eigenen Angelegenheiten einmischen.“

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer sah, dass man durch konkretes Handeln im Konfliktfall schuldig werden kann. Er fragte sich aber auch, ob es nicht eine größere Schuld sei, sich aus Konflikten herauszuhalten, und zog das Fazit: „Nachfolge Jesu kann auch heißen: aus Nächstenliebe schuldig werden.“

Einmischung setzt in jedem Falle voraus, dass ich einen eigenen Standpunkt suche und finde. Deshalb ist biblische und gesellschaftliche Bildungsarbeit ein unverzichtbarer Teil des Auftrags, den Jesus jeder Jugendarbeit, insbesondere der christlichen, gibt. Wer nicht zu einer eigenständigen – im Sinne Jesu auch eigensinnigen – Persönlichkeit wird, der lässt sich zunächst führen, dann auch leicht verführen. Durch Ideologien in der Politik, durch Sektierer im Glauben.

Der Weg in die „Freiheit eines Christenmenschen“ ist unglaublich schwierig. Gerade in Deutschland hat es oft eine Perversion des Gehorsams gegeben. Statt des Gehorsams gegenüber Gott allein, statt des Gott-mehr-gehören-als-den-Menschen, kam es oft zu einem Massengehorsam von Untertanen unter Menschen.

Zum eigenen Standpunkt komme ich nur im Umgang mit der Bibel und in der Zusammenschau von biblischer Botschaft und Alltag. Zum Alltag gehören meine



familiäre Situation, mein Beruf, meine Situation innerhalb der Freundschaften und Kreise, aber auch mein Leben in Nachbarschaft, in Gemeinde und Stadt, in Kirchengemeinde und in Staat und Gesellschaft.

Sich für die Schwachen einsetzen

Einmischung von Christen am Maßstab der Bibel, Gott mehr gehorchen als den Menschen, heißt, dass Gott Gerechtigkeit will. Einmischen mit dem Ziel, Gottes Willen etwas mehr zum Durchbruch zu verhelfen, heißt, für die Schwachen schreien. Und zwar für die Schwachen auf der Erde.

Dietrich Bonhoeffer sagte schon 1932 in einer Predigt zum Vierten Sonntag nach Trinitatis: „Wir sind an diese Erde gekettet. Sie ist der Ort, wo wir stehen und fallen. Was auf Erden geschieht, davon wird Rechenschaft gefordert. Trachtet nach dem, was auf Erden ist. Daran entscheidet sich heute viel. Ob wir Christen Kraft genug haben, der Welt zu bezeugen, dass wir keine Träumer und Wolkenwanderer sind, dass wir nicht die Dinge kommen und gehen lassen, wie sie sind, dass unser Glaube wirklich nicht das Opium ist, das uns zufrieden sein lässt inmitten einer ungerechten Welt. Sondern dass wir, gerade weil wir ‚trachten nach dem, was droben ist‘, nur umso hartnäckiger und zielbewusster protestieren auf dieser Erde. Protestieren mit Worten und Taten.“

Religion ist eben gerade nicht Opium für das Volk, sondern Vitamin für die Schwachen. Reich Gottes ist zwar immer etwas, auf das wir zugehen und das auf uns zukommt. Es ist aber auch etwas, das in unsere Welt hereinleuchtet, wenn wir bitten „Dein Reich komme“ oder wenn wir sin-

gen „Ewigkeit in die Zeit leuchte hell herein.“

Was passiert, wenn Christen sich nicht einmischen, erleben wir immer wieder. Andere mischen sich ein, um Karriere zu machen, um Geld zu verdienen, um ihre Ideologie durchzusetzen, um ihren Machtgelüsten entsprechen zu können. Und die Welt, in der wir leben, wird dann entsprechend beherrscht von dem, was wir Geld und was Jesus den „Gott Mammon“ nennt. Es entsteht eine Welt der Zwietracht, des Kampfes ums Dasein, der Kriege.

Nun gibt es ein schönes Argument gegen die Einmischung, das uns dann sehr beruhigen kann: Wir haben ja doch keinen Einfluss. Die da oben machen sowieso, was sie wollen. Wir sind so wenige, und Gott schafft sein Reich doch alleine. Das alles ist sehr bequem, aber nicht biblisch. „Ihr seid das Salz der Erde“ heißt, dass wir uns nicht erst bemühen brauchen, Salz zu werden, sondern dass wir es sind. Dass wir uns nicht in irgendeinem Salzfass verstecken dürfen, sondern dass wir als Salz in diese Erde hineingestreut werden. Dabei ist es nicht schlimm, wenn wir wenige sind (allein sind wir nie!), weil Salz ja nicht in Tonnen, sondern in Prisen gebraucht wird.

Die Ziele von Gott her überdenken

Einmischen von Christen heißt nicht, das durchsetzen wollen, was ich für richtig halte und was mir am meisten nützt. Einmischen von Christen im Sinne Jesu heißt, sich einmischen für andere, für den Nächsten, insbesondere für den Schwachen.

Dietrich Bonhoeffer sagte: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei beste-



hen: im Beten und im Tun des Gerechten unter den Menschen."

Deshalb fängt jede Einmischung mit dem Gebet an. Wir reden mit Gott. Das heißt, wir sagen ihm nicht nur unsere Anliegen und Sorgen, sondern wir hören auch auf ihn. In seinem Wort sagt Gott uns immer wieder und sehr deutlich, in welche Richtung wir uns einzumischen haben. Gebet macht still, gelassen, aber auch zielstrebig und munter. Gebet bewahrt uns vor Resignation ebenso wie vor „Gschafftelhuberei“. „Warten und Pressieren“ gehören zusammen, wie wir von Christoph Blumhardt wissen.

Eine wichtige Voraussetzung für Einmischung ist ein regelmäßiger Umgang mit der Bibel. Mit der ganzen Bibel, nicht nur mit meinen Lieblingstexten. Wenn ich die Bibel durchsehe, stelle ich fest, dass Gerechtigkeit eines der wichtigsten Wörter in der Bibel ist. Sprüche 14,34: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Menschen Verderben.“ Gerechtigkeit ist eines der Wörter, die uns in der Bibel sehr häufig begegnen.

Und dann natürlich Liebe. Es geht um Liebe. Der amerikanische Publizist Hans Habe schrieb in seinem Roman „Das Netz“ von 1969: „In der ganzen Geschichte“, sagte Silvano, 'haben sich zwei Ideale abgelöst: das Ideal der Liebe und das Ideal der Gerechtigkeit. Richtiger: Die Menschheitsgeschichte besteht aus Epochen, die entweder nach Liebe oder nach Gerechtigkeit strebten. Augenblicklich leben wir im Zeitalter des Strebens nach Gerechtigkeit.' 'Das soll mir recht sein', erwiderte ich. 'Was soll man gegen eine Jugend einzuwenden haben, die nach der Gerechtigkeit greift?' Silvanos Gedanke war mir neu. Ich muss darüber nachdenken. Vielleicht hat er es erfasst. Vielleicht spricht die Jugend gerade so viel von Liebe, weil sie Gerechtigkeit meint. 'Es ist das Eiszeitalter', sagte Silvano, 'weil es

das Untergeordnete für das Übergeordnete hält.' Selbst wenn wir das Ziel der Gerechtigkeit erreichten, was höchst unwahrscheinlich ist, würden wir erfrieren. Christus am Kreuz hat an die Liebe Gottes geglaubt. An seiner Gerechtigkeit wäre er verzweifelt. Gerechtigkeit ist selektiv. Die Liebe ist es nicht. Wir werden aus der Misere dieser Zeit erst erwachen, wenn wir aus der Hypnose der Gerechtigkeit in die Realität der Liebe erwachen."

Gebet und Umgang mit der Bibel (nicht nur allein, sondern vor allem auch in Gemeinschaft), ist also die Voraussetzung der Einmischung von Christen. Allerdings lernen wir den konkreten Ort unserer Einmischung vor allem im Umgang mit unserer Gesellschaft.

Einmischen – aber richtig

- Zur Einmischung gehört die **umfassende Information**. Es ist wichtig, dass ich mich in Zeitung, Funk und Fernsehen informiere. Aber auch, dass ich mir bei Punkten, für die ich mich einsetzen will, Sachkenntnis aneigne. Viel Einmischung erreicht deshalb nichts, weil die Menschen es zwar gut meinen. Doch das Einzige, was sie oft wissen, besteht darin, dass sie irgendein gutes Ziel verfolgen oder etwas verhindern wollen. Wer sich etwa gegen oder für ein Bauvorhaben einsetzen will, muss sich mit Baugesetzen, Planungsgrundlagen, Entscheidungsabläufen befassen.

- Zur Einmischung gehört, dass ich meine **Grenzen erkenne**. Immer mehr Menschen leiden so an der Welt, dass sie sich überall einbringen möchten. Das artikuliert sich als große Anteilnahme an der Welt, erreicht aber in der Regel gar nichts. Der Arzt und Psychoanalytiker Horst-Eberhard Richter nennt das unseren "Gotteskomplex". Wir wollen vieles



verändern, sind aber in unseren Möglichkeiten begrenzt. Wir sind nicht Gott. Ich muss also herausfinden, wo ich mich einmischen kann. Dort soll ich mich dann engagieren und darf den Rest des Elends getrost Gott und seinen Mitarbeitern überlassen. Besser im Elternbeirat des Kindergartens ganz da sein, als überall und doch nirgends zu sein.

- Zur Einmischung gehört, dass ich **Mut habe**. Einmischung wird nicht nur gegen „die da oben“ sein, sondern auch gegen egoistische Bürger. Wenn diese sich mit Sachkenntnis, Engagement und Geld gegen ein Heim für Asylbewerber oder gegen eine Behindertenwerkstatt wehren, dann gehört schon Mut dazu, für die Schwachen zu kämpfen. Wer die Regierenden nicht nur beschimpft oder den eigenen Vorteil suchen will, sondern sich aktiv in Bürgerinitiativen für die Benachteiligten einsetzt, braucht ein gewisses Maß Zivilcourage.

- Zur Einmischung gehört es, sich zu überlegen, ob ich mich **alleine** einmische, ob ich mit anderen eine **Gruppe bilde** oder ob ich mich einer bestehenden **Initiative** anschließe. Einmischung in Planungen ist sowohl durch Bürgerbewegungen, ganze Institutionen, aber auch durch Einzelne möglich.

- Zur Einmischung gehört es, zu erkennen und anzuerkennen, dass **nicht jede Einmischung erfolgreich sein kann**. Demokratie und Rechtsstaat haben ihre Gesetzmäßigkeiten. Wer sich gegen Mehrheits- und Gerichtsentscheidungen einmischen möchte, sollte das vorher eingehendst prüfen. Gegen Mehrheitsentscheidungen kann man in einem Rechtsstaat noch gerichtlich vorgehen. Gegen Gerichtsentscheidungen nur, wenn mich mein Gewissen dazu zwingt, d. h., wenn ich vor der Alternative stehe, Gott mehr gehorchen zu

wollen als den Menschen.

- Zur Einmischung gehört Bescheidenheit. So wahr es ist, dass nicht jede Einmischung erfolgreich sein kann, so wichtig ist es aber auch zu erkennen, dass ein **Teilerfolg ein Erfolg** ist. Wer sich über Teilerfolge freuen kann, resigniert weniger. Viel Politikverdrossenheit rührt daher, dass Menschen mit einem Alles-oder-Nichts-Standpunkt an eine Sache herangehen. Wenn sie dann nicht alles erreicht bzw. verhindert haben, resignieren sie, wie schlecht die Welt und wie böse „die da oben“ seien. Die positive Wertung von Teilerfolgen würde sehr viel mehr beflügeln. Sie wäre auch realistischer und demokratischer.

Die Friedensbewegung hatte Erfolg. Die Öko-Bewegung auch. Viele einzelne Initiativen verwirklichten große Ziele, ließen es sich jedoch von Alles-oder-Nichts-Schreibern kaputt reden. In Stuttgart erreichte eine Interessengemeinschaft mit vielen Sympathisanten während zweier Jahrzehnte, dass der ursprünglich geplante Ausbau zu einem Großflughafen fast so weit zurückgenommen wurde, wie es die Bewegung von Anfang an akzeptiert hätte. Kaum einer wollte zu Beginn der Auseinandersetzung alles verhindern. Man bejahte nur die völlig überzogenen Pläne nicht. Durch Alles-oder-Nichts-Denken verhärtet sich jedoch die Fronten. Dieses Schwarz-Weiß-Denken zeigte sich bis in die Sprache hinein: Es gab nur noch Flughafengegner und Flughafenbefürworter. Obwohl die Gegner einen ganz großen Erfolg erzielten, führte allein die Tatsache, dass neu gebaut wurde, dazu, dass im öffentlichen Bewusstsein die Befürworter gewonnen hatten.

Das ist genauso einfach wie falsch. Aber bei uns werden in der öffentlichen Meinung Kompromisse, und damit Teilerfol-



ge, so negativ gesehen, dass man sie als Misserfolge darstellt und wertet. Das ist sehr schlecht für ein demokratisches Gesellschaftsbewusstsein.

Zur Kunst der Einmischung gehört es durchaus, radikale Forderungen zu stellen, sich aber über Ergebnisse auch dann zu freuen, wenn keineswegs alles erreicht wird. Dies wäre nach meiner Überzeugung auch ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der Politikverdrossenheit.

- Zur Einmischung gehört eine gehörige Menge **Augenmaß**. Ich kenne Leute, die sich in alles Mögliche einmischen.

Man nimmt sie nicht mehr ernst. Wer sich einsetzt, sollte überlegen: Lohnt es sich? Wie stark lohnt es sich? Wie lange lohnt es sich? Wer sich hier übernimmt, resigniert leicht. Wer sich die Latte dauernd zu hoch legt, wird nie ein Hochspringer. Ich kenne Menschen, bei denen ich den Eindruck habe, dass sie die Einmischungslatte zwanghaft zu hoch hängen. Es leidet und resigniert sich dann so schön, und man kann verzweifelt über die „bösen anderen“, vor allem „die da oben“, jammern, ohne je wirklich etwas ändern zu müssen.

Bei der Frage, wie lange sich etwas lohnt, sollte man nicht zu kurzatmig sein. Für viele Einmischungen ist nämlich die **Ausdauer** das Erfolgsrezept. Die Durchsetzung von Spielplätzen und Jugendhäusern erreichte ich mit Gruppen, die einen langen Atem hatten.

In meinem Amt als Bürgermeister tat, entschied oder drehte ich mehr als einmal etwas herum, weil mir einer oder eine Gruppe lange genug auf die Nerven gegangen war. – So etwas gelingt natürlich nur, wenn ein Anliegen einigermaßen berechtigt (im vollen Wortsinne) ist und man die Ausdauer und nicht nur den Druck spürt. Wahrscheinlich habe ich auch einiges verhindert, weil Druck bei

mir Gegendruck erzeugte. Und am längeren Hebel sitzt in der Regel der Politiker.

- Zur Einmischung gehört **Fairness**. Auch für einen Politiker sollte das Recht des Grundgesetzes gelten: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Man kann auch klare und harte Forderungen sachlich und ohne persönliche Beleidigung einbringen. Dies ist nicht mehr selbstverständlich. Ich weiß, dass diese Mahnung nicht nur für Einmischer gilt, sondern erst recht für Politiker untereinander und für die Medien.

- Zur Einmischung kann man sich **der Medien und der Post bedienen**. Die Medien gebärden sich teilweise als Einmischer vom Dienst, ohne je Verantwortung für das, was sie schreiben oder sagen, übernehmen zu müssen. Man muss andererseits zugeben, dass die Medien eine wichtige Kontrollfunktion übernommen haben und übernehmen mussten, weil gewählte Gremien ihre Aufsichtspflicht nicht richtig wahrnehmen. Das gilt für Parlamente und Gemeinderäte, aber auch für Aufsichtsräte.

Im Folgenden möchte ich ein besonders wichtiges Einmischungsinstrument ansprechen: den Leserbrief. Er ist mir noch viel zu unterentwickelt. Mit ihm wäre einiges mehr zu erreichen. Besonders wenn zahlreiche Leserbriefe zum gleichen Thema veröffentlicht werden. Viele glauben nicht, wie empfindlich Politiker darauf reagieren können. Ein Leserbrief erfordert allerdings eine besondere Kunst an Kürze, Präzision und Sachkenntnis. Natürlich sind auch Briefe an Gemeinderäte, Bürgermeister, Abgeordnete aber auch an Dekane und Kirchenleitungen, Synodale und Kirchengemeinderäte ein wichtiges Instrument der Einmischung. Was würde alles besser, wenn Menschen die Zeit, die sie mit Jammern und Schimpfen zubringen, dazu verwenden würden, zu beten



und ihre Anliegen den Verantwortlichen direkt vorzutragen.

- Zur Einmischung gehören **Wahlen**. Der Hinweis, dass jede Wahl Einmischung ist, darf ebenso wenig fehlen wie der Hinweis, dass es neben dem aktiven auch das passive Wahlrecht gibt. Einmischen durch Übernahme eines Mandats oder eines Amtes – nicht nur in der Politik.

- Zur Einmischung kann es auch nötig sein, **zu einer Partei oder sonstigen Gruppierung zu gehören**. Die Frage, ob Einmischung besser von außen geschieht, also z. B. als Bürgerinitiative, oder von innen, also als Mitglied einer Partei oder Verwaltung, kann meines Erachtens nicht beantwortet werden. Ich halte beides für gleich nötig, aber nicht für mischungsfähig. Es geht um die uralte Frage: Institution oder Bewegung? Am besten ist es vergleichbar mit dem Priester- und Prophetentum im Alten Testament. Die Priester waren regierend und verwaltend, die Propheten mahnend und einredend. Ich denke, man muss sich zwischen beiden Positionen entscheiden. Es kann aber nicht sein, dass alle Christen Propheten sein wollen. Es müssen auch einige das „schmutzige“ Geschäft machen. Wer sich einer Partei anschließt, darf keine Illusionen haben. Wenn ich mit 20 % dessen übereinstimme, was meine Partei tut, ist das viel. Wer mehr will, wird alleine bleiben müssen und nichts verändern.

- Zur Einmischung muss es auch **neue Bewegungen geben**. Denn die Grünen sind so wenig Öko-Bewegung, wie die SPD heute eine Arbeiter-Bewegung ist. Parteien und außerparlamentarische Bewegungen sind nötig. Wir brauchen offene Ohren und Augen, um zu merken, wo gegenwärtig Anliegen vertreten werden, die auch wir Christen unterstützen müssen. Jeder muss sich da selbst entscheiden. Schön wäre es, wenn es wieder

mehr Menschen gäbe, die in Parteien gehen, um etwas zu bewegen, statt um etwas zu werden. Schön wäre es auch, wenn die Anzahl derer wachsen würde, die etwas für andere, für Schwache, für das Ganze bewegen wollen, statt etwas (oder alles?) für sich zu erhalten. Dabei gilt es, immer wieder die ganze eine Welt Gottes im Auge zu behalten. Nichtregierungsorganisationen (NGO) nennt man das heute. Eine der ältesten und internationalsten ist der CVJM.

- Es gibt auch die Einmischung **ganzer Institutionen**. Allerdings häufiger aus institutionellem Eigeninteresse als wir annehmen. Gerade auch mit der Kirche habe ich das erlebt. Was ich jedoch meine, ist Einmischung im Sinne der Gesellschaft und des Reiches Gottes. „Das Wohl der Stadt suchen“ nach Jeremia 29, so dass es allen wohl geht, heißt: Häuser bauen, Gärten und Landschaft pflegen, für Ernährung sorgen, Familien gründen und beten. Das ist sicher nicht alles, aber eine gute Richtschnur.

Wo soll Kirche oder CVJM sich einmischen? Das ist schwer zu sagen. Es gilt, entweder im Namen Gottes, d. h. prophetisch, zu widersprechen. Dies wird selten möglich sein, es sei denn sehr unkonkret. Aber dann ist es wirkungslos, weil es nichts verändert. Prophetie war immer äußerst konkret und wohl auch direkt gegen die Regierenden und die herrschenden Verhältnisse gerichtet. Die andere Möglichkeit ist ein sachkundiges Einmischen auf christlicher (biblischer) Grundlage. Das setzt eine harte und anstrengende Denk- und Bildungsarbeit voraus: Bibel und Zeitung, Bibel und Flächennutzungsplan, Bibel und städtischer Haushalt, Bibel und ... Dabei sollten vor allem Dinge gefordert werden, die Christen bereit sind, auch selber zu tun. Wenn Christen zur Sonntagsruhe aufrufen, sollte die Sonntagsheiligung auch in



der Kirche ganz ernst genommen werden. Viele Christen sind deshalb sehr glaubwürdig bei ihrem Engagement für den Umweltschutz, weil sie bewusst Tempo 30/50 in der Stadt fahren und ihren Müll, soweit er nicht vermeidbar ist, selbst sortieren.

Die Kirche ist nicht mehr privilegiert. Sie darf nicht schon deshalb etwas sagen oder gar verlangen, weil sie Kirche ist. Auch nicht deshalb, weil sie viel soziales Engagement aufbringt. Das tun andere auch. Kirche und CVJM dürfen sich nur dann einmischen, wenn sie entweder im Namen Gottes sprechen (dann müssen sie es sogar) oder wenn sie sachkundig und bibeltreu argumentieren können. Zum Ersten fällt mir der Kampf des württembergischen Landesbischofs Wurm gegen die Euthanasie ein und zum Zweiten die Ostendenschrift. Nur prophetisches und bibeltreues Reden ist spezifisch kirchlich.

Bei der Einmischung von Christen nannte Dietrich Bonhoeffer bereits 1933 (!) drei Möglichkeiten kirchlichen Handelns gegenüber dem Staat: „Erstens, die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitim staatlichen Charakter seines Handelns, d. h. die Verantwortlichmachung des Staates. Zweitens, der Dienst an den Opfern des Staatshandelns. Die Kirche ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören (!). Die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen ...“

Kürzer kann man es nicht sagen. Fast 70 Jahre später muss lediglich hinzugefügt werden, dass die dritte Möglichkeit nicht nur den Tyrannenmord meint, sondern auch einen Staat, unter dessen Rädern Menschen der Langzeitarbeitslosigkeit geopfert werden und vorrangig bei sozial

Schwachen gekürzt wird. Und sie gilt wohl auch in einer globalisierten Welt, deren Regierenden zur Konfliktlösung nur Kriege einfallen: Wo sind wir Christen da mit unserem Jesus der Bergpredigt?

● Zur Kunst der Einmischung gehört auch, und das gar nicht zuletzt, **Humor**. Bei einer Stuttgarter Bürgerinitiative zur Schaffung einer Krankenwohnung – einer sehr ehrenwerten Sache – las ich: „Wir werden verbissen kämpfen.“ Oh je. Es gibt eine Ernsthaftigkeit, eine Verbissenheit und Verbiestertheit, die ich nicht verstehe und die auch wenig erreicht. Natürlich sind viele Dinge maßlos traurig. Ich musste über diese Welt oder über meine Stadt schon manchmal weinen, wie Jesus über Jerusalem geweint hat. Oder im Zorn, wenn es besonders gut ist, im heiligen Zorn, reagieren, wie Jesus bei den Händlern im Tempel.

Aber in aller Regel ginge es auch mit heiterer Gelassenheit, die aus durchaus heiterer Glaubensgewissheit kommen kann. Wir müssen doch nicht das ganze Elend der Welt auf unseren Schultern tragen. Wir sind nur „die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“ und brauchen nicht mehr als einander zu dienen: „ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat“ (1. Petrus 4, 10). Mehr erwartet keiner von uns, auch Gott nicht – höchstens wir selber. Allerdings darf man dazu in aller Bescheidenheit sagen, dass es in der Hierarchie keinen höheren Titel gibt als „Haushalter/Mitarbeiter Gottes“. Demgegenüber ist ein Bundeskanzler oder ein Bürgermeister, ein Professor oder ein Ministerialdirektor als Titel eine Lächerlichkeit.

Übrigens singen Mitarbeiter Gottes: „Segne unser Tun und Lassen.“ Es kann, um der auf Gott sich verlassenden Gelassenheit willen, auch aufs Lassen ankom-



men. All das ermöglicht Humor. Als Ende der sechziger Jahre Ernst Bloch, dieser große Entdecker des Christentums im Atheismus, an einer Tagung in Bad Boll zur APO teilnahm und Rudi Dutschke, wie es damals „zur liturgischen Pflicht“ der jungen APO-Garde gehörte, sehr verspätet und sehr angestrengt erschien, begrüßte der alte Bloch den jungen Dutschke: „Genosse Dutschke, bei Ihrer Revolution fehlt mir der Humor.“

Ich wünsche uns viele ernsthafte Einmischungen mit viel Humor und fröhlicher Glaubensgelassenheit. Wir wissen ja, wie es Karl Barth sagte: „Es wird regiert“, oder wie es Christoph Blumhardt schon vor 100 Jahren gesagt und gelebt hat: „Jesus ist Sieger! Ich will kein so langweiliges Christentum, ich will etwas Lebendiges – vorwärts muss es, bis die ganze Welt kracht und ganz Bad Boll kracht! – Geschichte muss her, Gottes Geschichte!“ Da setze man nun statt Bad Boll seine Gemeinde, seinen CVJM, unser Evangelisches Jugendwerk, den Anker oder sonst etwas ein. Und jeder engagiere sich fröh-

lich nur an dem Platz, an den Gott ihn stellt und nur mit den Gaben, die er von Gott empfangen hat. Denn: „Ihr seid das Salz der Erde“ – so sagt es Jesus. Und Salz würzt, macht (diese Gesellschaft) genießbar, es hält frisch, taut auf (die Eiskälte der Gesellschaft), reinigt, heilt. Man braucht es zum Leben. Diese Welt braucht uns Christen zum Leben. Ich selbst bin zwar nur ein Salzkörnlein, aber wir als Gemeinschaft sind das Salz der Erde.

Nicht „du bist“, sondern „Ihr seid das Salz der Erde“. Hier und heute.

Rolf Lehmann,
Ministerialdirektor i.R.,
Vorsitzender des
Evangelischen
Jugendwerk in
Württemberg



Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie für € 0,50 zuzüglich Porto gerne bei uns anfordern. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

WÖRNERBERGER ANKER

Christliches Lebenszentrum für junge Menschen e.V., Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de; Internet: www.ankernetz.de
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald Nr. 61 932 000, BLZ 642 618 53